

(Rezension Berger, Am Wegesrand, S. 2)

AUF DER WAAGE (S.108)

Im Leben
ist kein Bleiben
ein Kommen nur
ein Gehn

Im Tod erst
ist ein Bleiben
kein Kommen mehr
kein Gehn

Augustinus könnte Pate gestanden haben, der das menschliche Herz in Unruhe sah, bis es Ruhe findet in Gott. Ambivalenz kann sich schließlich auch darin ausdrücken, die Vorläufigkeit gängiger Bilder durch genauere, differenzierte zu kontrastieren. Zwischen Titel und Schlusswort schließt sich im folgenden Gedicht ein vollendeter Kreis :

GEFAHENTRÄCHTIG (S.110)

Kein verträumter Waldsee
kristallklar
bis zum Grund

Ein ruhloses Wasser
schlammig
mit Untiefen

Kein überschaubarer Park
umsäumt
von niedrigem Buschwerk

Ein weites Labyrinth
verwirrend
voll hoher Hecken

die Seele

Unser Empfinden prägt und formt unser Erleben, gibt ihm die eigene Farbe. Objektiv sind einzig die Worte, die auratischen Glanz und Zauber gewinnen und sich - im selben Masse - von uns entfernen :

VERGEBLICH(S.139)

Kein Weiser
kein Mönch

erringen
jemals

den Gleichmut
der Uhr

"Gleichmut" ist wörtlich zu nehmen : die Uhr ist ein unbestechliches Metronom, während uns Freude und Leid die real erfahrene Zeit zu kürzen oder zu dehnen vermögen. Zu den stärksten und nachdrücklichsten Gedichten des Bandes rechne ich jene, die der Liebe gewidmet sind. Und diese wiederum gelangen zur äußersten existenziellen Dichte, wo das Vermissten, der Verlust drohen oder doch zumindest imaginiert werden :